

Werk

Titel: Goethes Akropolis-Palmen

Autor: Sitte, Heinrich

Ort: Weimar

Jahr: 1920

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318_0007|log13

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Goethes Akropolis-Palmen

Von Heinrich Sitte (Innsbruck)

(Mit einer Tafel)

Glücklich lenkte gleich am Anfang meiner archäologischen Universitätsstudien eine oft zitierte Stelle über die „Elginischen Marmore“ meine Aufmerksamkeit dauernd auf Goethes „Tag- und Jahres-Hefte“ von 1749 bis Ende 1822. Bald hatte ich jene wahlverwandt schönen Worte über die „Bau- und Bildwerke Griechenlands“ in den vom Jahre 1820 berichtenden Blättern gefunden.

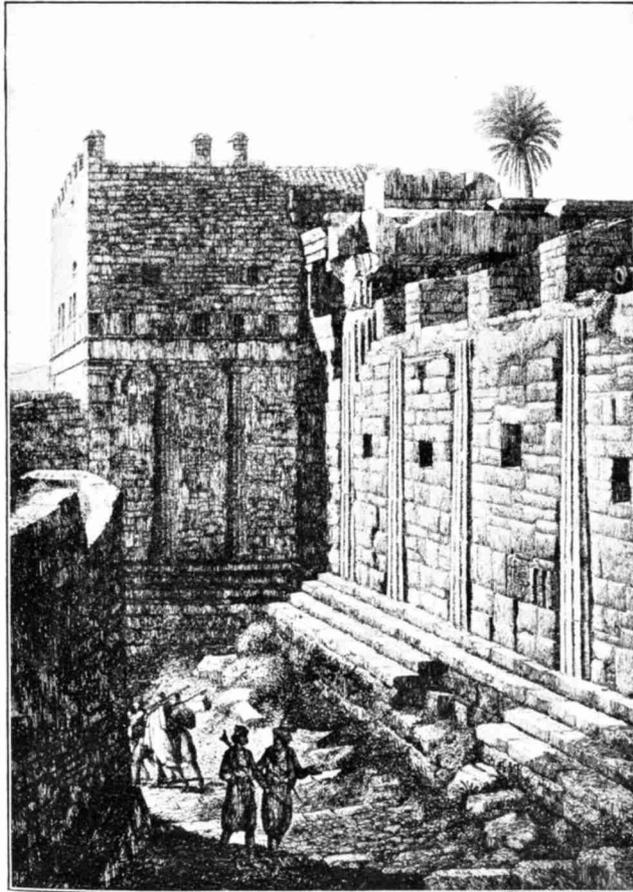
Bei diesem erstmaligen Suchen nach der reinen, hohen Quelle wurde damals aber auch mein Bemühen sofort reich belohnt durch einige Sätze, welche mit der ihnen fast allein innewohnenden Kraft meinem weiteren Streben auf dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte Ziel und Richtung weithin gaben (1818): „Für die Einsicht in höhere bildende Kunst begann dieses Jahr eine neue Epoche. Schon war Nachricht und Zeichnung der Elginischen Marmore zu uns gekommen, die Bildwerke von Phigalia sahen wir in Zeichnungen, Umrissen und ausgeführten Blättern vor uns, jedoch war das Höchste uns noch fern geblieben; daher forschten wir dem Parthenon und seinen Giebelbildern, wie sie die Reisenden des 17. Jahrhunderts noch gesehen hatten, fleißig nach und erhielten von Paris jene Zeichnung kopiert, die damals zwar nur leicht gefertigt, doch einen deutlicheren Begriff von der Intention des Ganzen verschaffte, als es in der neuern Zeit bei fortgesetzter Zerströrung möglich ist.“

Unendlich fruchtbare, vielseitigste Anregung wurde mir

so aus dieser gedankenreichen Schrift zuteil, als ich sie gleich nach solchen Proben ganz von Anfang bis zu Ende durchflog, Jahr für Jahr durchforschte und seither immer von neuem wieder vornahm. Damals las ich dort auch mit Staunen eine Stelle, die Kunde gibt von einer besonders innigen Beziehung zwischen Goethe und der Akropolis (1813): „. . . und in jene alten Zeiten führte mich unmittelbar ein höchst willkommenes Geschenk. Herr Brøndsted beschenkte mich im Namen der zu so bedeutenden Zwecken nach Griechenland Gereisten mit einem zum Spazierstabe umgeformten Palmenzweig von der Akropolis; eine bedeutende griechische Silbermünze vertrat die Stelle des Knopfes.“

Palmen auf der Akropolis?! Palmen, die mächtig genug waren, um aus ihren Zweigen einen Spazierstock herzustellen? Niemals hatte ich bis dahin von Palmen auf der Akropolis etwas gelesen oder auf älteren Abbildungen gesehen; das Klima der Akropolis vollends, wie ich es dann später kennen lernte, schien mir viel zu rauh und windig, als daß jemals Palmen dort oben zu besonderer Größe sollten gedeihen können. Immer argwöhnte ich, man habe nur aus höflicher Gefälligkeit eine Palme dorthinauf verpflanzt, um Goethe aus Athen noch eine besonders erhöhte Freude zu bereiten. Aber endlich sollte ich die so mißtrauisch angezweifelten Goethe-Palmen auf der Akropolis doch wiederfinden!

Ein freundlicher Zufall gewährte mir heuer im Frühjahr Einblick in Ernst Reifingers ‚Griechenland, Landschaften und Bauten, Schilderungen Deutscher Reisender‘ (1916). Da fiel mir eine prachtvolle, dort auf Tafel 7 wiedergegebene Radierung des Münchener Architekten Joseph Thürmer besonders auf; sie veranlaßte mich, seine mir sonst nur durch kurze Erwähnungen bekannten ‚Ansichten von Athen‘ aus dem Jahre 1819 zu suchen. In der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste in Wien



*Ausschnitt aus dem Propyläen-Bilde
Joseph Thürmers vom Jahre 1819*

fand ich dann ein Exemplar des seltenen Kupferwerkes, sah unter den durchaus guten Blättern eine von Michaelis nicht erwähnte Parthenon-Westfassade, ferner das Olympieion mit den Resten der auf seinem Gebälk erbauten Behausung eines „Säulenheiligen“, noch manches andere reizende Bild des damals unter türkischer Herrschaft stehenden Athen, und — auf mehreren dieser Tafeln: Palmen bei den Propyläen auf der Akropolis!

Bei mir war aber, wiewohl ich ja seit der Nachricht Goethes aus dem Jahre 1813 für diese Zeit solche Bilder eigentlich erwarten mußte, die Sepsis Palmen auf der Akropolis gegenüber so fest eingewurzelt, daß ich auch angesichts der Zeichnungen Thürmers noch immer Zweifel an der vollen Wahrheit dieser Kunde hegen wollte.

Thürmer war Architekt; er beobachtete an Ruinen jedes architektonische Detail mit mehr als photographischer Genauigkeit; aber beim figuralen Schmuck der Metopenfelder der Parthenon-Westfassade hatte er Motive von der Kentaurenomachie der Südseite herübergenommen, um einige ihm nicht verständliche Amazonomachieplatten zu ergänzen. Thürmer kam aus Rom, wo er Ruinen, Bauten und Palmen so oft in enger Verbindung gesehen hatte, daß er vielleicht auch hier den schönen Zusammenklang nicht missen wollte. Kurz, ich mußte weitere Beweise suchen.

Bei einer neuerlichen Durchsicht aller mir hier zu Gebote stehenden Reisewerke fand ich denn auch wirklich weitere Belege für das Vorkommen von Palmen auf der Akropolis bei dem auch zeitlich nahestehenden Dodwell. Er hatte Griechenland in den Jahren 1801, 5 und 6 besucht und in drei Werken über seine Reise berichtet. 1819 erschien seine ‚Tour through Greece‘, in deren erstem Bande auf Seite 358 einige Worte der Flora der Akropolis gewidmet sind: „There are few trees within the citadel,

and those are of small size, consisting of some cypresses, two or three palms, and some fige trees. The Disdar has a garden of very moderate dimensions, containing some flowers and vines.“ Also „zwei oder drei Palmen von geringer Größe“ wurden doch auch von einem zweiten Reisenden aus jenen Tagen festgestellt. Aber sie müssen damals wirklich noch recht klein gewesen sein; nur mit Mühe entdeckte ich schließlich auf einer von Dodwells ‚Views in Greece‘ neben dem Parthenon, dem Erechtheion und den vielen türkischen Häuschen ganz links im Bilde ein kleines Palmbäumchen. Von fachlicher, botanischer Seite wurde mir dann auf meine Anfrage erklärt, daß Palmen in der Zeit von 1801 oder 6 bis 1819 unter den klimatischen Verhältnissen auf der damals von Festungsmauern umgebenen Akropolis ganz leicht zwischen den türkischen Häusern bis zu jener Mächtigkeit gedeihen konnten, in der sie Thürmer verewigt hat.

So konnte endlich jeder beunruhigende Zweifel über Bröndstedts Geschenk von 1813 vollkommen überwunden werden; auch dieser unscheinbare, aber doch recht innig anmutende Zug im Leben Goethes war zu ruhig reiner Freude völlig klargestellt; andächtig las ich angesichts des Propyläenbildes mit der so bedeutend herübergrüßenden Palme immer wieder die ersten Abschnitte der Einleitung zu den ‚Propyläen‘. Eine glückliche Fügung ließ in der langen Friedenszeit, welche der Akropolis vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts unter türkischer Herrschaft beschieden war, Palmen dort oben wachsen. So konnte von so kunstgeweihter Stätte dann ein Zweig nach Weimar hin gelangen in die Hände, die sich um die reine Wahrung des hohen Andenkens an Griechenland so treu bis an ihr Ende stets bemüht hatten; — „und in jene alten Zeiten führte mich unmittelbar ein höchst willkommenes Geschenk“.
